dest merkwürdig, wenn der Historiker Solov'ev als "Westmann" statt "Westler" (zapadnik) charakterisiert wird (S. 4, 79), wenn in der Titelübersetzung sowjetischer Monographien über die Opričnina Ivans IV. vom "Ausgeding" dieses Zaren die Rede ist (S. 257), und die diplomatische Kommunikation das ganze Buch hindurch – in Quellenzitaten wie im Autorentext – von hin- und hereilenden "Jägern" aufrechterhalten wird ("gonec" ist schlicht ein Kurier, mag er seine Funktionsbezeichnung auch vom Treiber bei der Jagd übernommen haben). Allerdings ist das Problem der Übersetzung (oder Nichtübersetzung) nicht in allen Fällen eindeutig lösbar; so kann man gegen das übliche "Waffenstillstand" für "peremirie" Bedenken haben, aber auch "Beifriede" (Tiberg) oder "Nebenfriede" (Angermann) lassen das Wesen eines zeitlich begrenzten Friedens nicht erkennen.

Der letztgenannte Fall spielt neben vielen anderen Punkten auch eine Rolle in den unerfreulichen Auseinandersetzungen, die T. in einem besonderen englischsprachigen Appendix der wissenschaftlichen Weltöffentlichkeit bekanntgibt, Es handelt sich darum, daß das Kapitel B der Dissertation Anfang Januar 1979 der Zeitschrift für Ostforschung zur Veröffentlichung angeboten und nach einem Hin und Her mehrfacher Begutachtung und entsprechenden Reaktionen des Vfs. von diesem schließlich Ende 1981 zurückgezogen wurde. Auf Einzelheiten ist hier nicht einzugehen. Zudem kann der Leser nicht beurteilen, wieweit das genannte Kapitel mit dem ursprünglichen Text übereinstimmt und wieweit die hier gekürzte Fassung der von T. dem J.-G.-Herder-Forschungsrat zugeleiteten "refutation" alles Wesentliche enthält. Für den Außenstehenden schwer überblickbare Zuständigkeitsverhältnisse auf seiten der Zeitschrift, Zeitdruck und Publikationszwang auf seiten des Autors, nicht immer gerechtfertigte Einwände im einzelnen und die im ganzen wohl gerechtfertigte Forderung, das Manuskript auf den halben Umfang zu reduzieren, mögen die Überreaktion in Gestalt des Appendix hervorgerufen haben. Wie der Rezensent aus eigener jahrzehntelanger Erfahrung weiß, lassen sich zwar nicht Mißverständnisse solcher Art, wohl aber ihr Ausufern bei beiderseitigem guten Willen vermeiden. Beschleunigte und in allen Phasen sachgerechte Kooperation wären dem nun vorliegenden Buch sicher von Nutzen gewesen. Der Spezialist wird es gelegentlich zu Rate ziehen, aber es läßt viele Wünsche offen.

Köln Günther Stökl

Mälestusi Tartu Ülikoolist (17.–19. sajand). [Erinnerungen von der Universität Dorpat (17.–19. Jh.)] Koostanud Sergei Issakov. Verlag "Eesti Raamat". Tallinn 1986. 514 S.

Der in Dorpat lebende russische Historiker Sergej Issakov, der bereits seit einiger Zeit als ein besonderer Kenner der Dorpater Universitätsgeschichte gilt, hat sich die verdienstvolle Aufgabe gestellt, eine Anthologie Dorpater Memoiren von 1632–1918 – von der schwedischen Universität des 17. Jhs. bis zur Neugründung 1802 und bis zum Ersten Weltkriege – zusammenzustellen. Alles liegt in estnischer Übersetzung vor.

Aus der schwedischen Universitas Gustaviana wird die Beschreibung der Universitätseröffnung mit der Rede von Geschichtsprofessor F. Menius übernommen, dazu die Schrift "Fata Dorpati" des späteren Schulrektors Arvid Moller von 1755, die ein Licht auf die Jahre 1690 bis 1698 wirft. Einer der letzten schwedischen Studenten, Bengt Morin, – der Nordische Krieg hatte bereits begonnen – gab die kleine Schrift "Curiosa Pernoviensia" heraus. Hier finden sich unbekümmert fröhliche Begebenheiten aus dem damaligen Studentenleben, man erfährt zugleich aber auch etwas von dem erbitterten Gegensatz zwischen der lutherischen Orthodoxie und den "Neuerern" des Pietismus.

Der größte Teil des Werkes-befaßt sich jedoch sowohl mit der sog, deutschen Epoche (deutsch wegen der Lehr- und Verwaltungssprache und der stark überwiegenden deut-

schen Studenten und Professoren) als auch mit der Epoche der Russifizierung ab 1890 bis zur Schließung der Universität durch die deutsche Besatzung am Ende des Ersten Weltkrieges.

Im Ergebnis erhält man einen tiefen Einblick in die Geschichte der Dorpater Landesuniversität, die Lehrtätigkeit, akademische und studentische Bräuche, aber auch das Leben in Dorpat im 19. Jh. Von den 24 z. T. längeren Auszügen aus den Memoiren (bedauerlicherweise fehlt hierzu ein Inhaltsverzeichnis) sind dem deutsch-baltischen Leser nahezu alle aus ihren ursprünglichen Veröffentlichungen bekannt.

Dazu gehören: der Historiker und Rektor Gustav Ewers, der Astronom Wilhelm v. Struve (Direktor der Petersburger Sternwarte in Pulkovo), der Mediziner und Rektor Friedrich v. Bidder, Georg Schultz-Bertram, der bekannte baltische Publizist und Historiker, sowie die drei "Estländer" (i.S. des Gouvernements und der Korporation) Baron Eduard Ungern-Sternberg, Otto v. Grünewaldt und Alexander Winkler, deren Auszüge der Herausgeber eine "Enzyklopädie des Korporationsstudententums" nennt. Hinzu kommen: der Erbauer des neuen Universitätsgebäudes Johann Wilhelm Krause, Stammvater der späteren Adelsfamilie, der weltbekannte Naturwissenschaftler Karl Ernst v. Baer, dessen Denkmal auf dem Domberge ein Wahrzeichen der Stadt bildet. Wir nennen noch den berühmten Anatomen und Physiologen K. F. Burdach, den Maler und Schriftsteller Leopold v. Pezold, den Rechtshistoriker und 1848-er Eduard Osenbrüggen, der als Sympathisant der deutschen Revolution von Nikolai I. außer Landes gewiesen wurde, den Berliner Mediziner Bernhard Naunyn, den Kliniker Adolf v. Strümpell, den Chemiker Wilhelm Ostwald, den Nationalökonomen Karl Bücher (der in den Streit um die Landarbeiterfrage zwischen Alexander v. Tobien und Adolf Agthe eingriff). Hinzu kommen noch der Völkerrechtler C. Martens, zwei signifikante Pastoren, Alexander Hoerschelmann und Alexander Paulsen, und der Klassische Philologe Ludwig Schwabe, der um 1870 in Dorpat war und dessen Erinnerungen in Leipzig 1915 erschienen: Sie wurden im Lande erst nach Kriegsende bekannt und viel gelesen.

Nimmt man Studenten und Professorenschaft zusammen, so gab es hier neben Gelehrten von Weltrang, tüchtigen Professoren und Lehrern auch einige kuriose Typen, sowohl im Lehrkörper als auch bei den höchsten Beamten, wie etwa den berüchtigten Kurator General Gustav Borisovič Craffström. Dieser wird ebenso wie manche weitere bemerkenswerte Persönlichkeit in der aufschlußreichen Einleitung von fast 40 Seiten vorgestellt. Hier finden sich auch zwei schreibende Frauen erwähnt, Elisabeth Hoffmann und Helene Hoerschelmann, die das Bild der deutschbaltischen Gesellschaft erst abrunden.

In der Beurteilung der bisher genannten Personen fällt auf, daß eine Gesinnung, die damals schlicht und einfach als deutschnationales Kulturbewußtsein definiert werden konnte, oft zu einem Chauvinismus hochstilisiert wird: besonders dann, wenn bei dem Betreffenden kein Verständnis sichtbar wird für das Aufstreben des Estentums zur höheren Bildung.

Bei den Memoiren von Russen stehen die des berühmten Chirurgen Nikolaj Pirogov an der Spitze. Er hat in den dreißiger Jahren des 19. Jhs. in Dorpat studiert, um sich danach in Deutschland zu vervollkommnen. Danach war er Ordinarius an mehreren führenden innerrussischen Universitäten. Pirogov hat Dorpat, Stadt und Universität, in sehr gutem Andenken behalten und in seinen Aufzeichnungen ein Denkmal gesetzt. Sie sind in einer sehr lebendigen Sprache geschrieben, dazu ausgesprochen deutschfreundlich. Inmitten weiterer russischer Memoiren erhalten die Erinnerungen eines frühen Vertreters der estnischen nationalen Erweckung ein besonderes Gewicht: Heinrich Rosenthals "Kulturbestrebungen des estnische Volkes während eines Menschenalters" 1869–1900, Reval 1912. Rosenthal wurde in seiner Studentenzeit in Dorpat der Schwiegersohn von Johannes Voldemar Jannsen, der den konservativen Flügel der est-

nischen Nationalbewegung vertrat. Nach dem Studium der Medizin wurde Rosenthal Arzt in Kronstadt und danach in Reval. Es war seinerzeit ein glücklicher Gedanke, diese Erinnerungen in deutscher Sprache zu veröffentlichen, um so schon damals manchem deutschbaltischen Zweifler die Augen für einen Aufstieg der estnischen Bevölkerung zu höherer Bildung zu öffnen.

Nicht uninteressant sind einige Beiträge, die von Russen zuerst in ihrer Sprache veröffentlicht wurden. Zwei von ihnen tragen deutsche Namen und sind demnach deutscher Herkunft und später im russischen Milieu russifiziert. Der eine zeugt für den Anfang des 19. Jhs., der andere für dessen zweite Hälfte. Jurij Arnold stammte aus Petersburg, studierte in Dorpat 1828–1831 und wurde nachher in Moskau Musikkritiker und Komponist. Hier erschienen auch seine Erinnerungen an Dorpat. Er befaßte sich mit der Erforschung der alten russischen Kirchenmusik und der Volkslieder. Evgenij Degen (1866–1904) stammte aus der Ukraine und war der Sohn eines Generalmajors. Seine Erinnerungen an seine Dorpater Studentenjahre in den neunziger Jahren erschienen 1902 in einer russischen Zeitschrift. Er wurde zu einem den Narodniki nahestehenden Journalisten. Seine Erinnerungen sind sehr bezeichnend für die veränderte Atmosphäre der neunziger Jahre.

Der bekannte russische Schriftsteller (Verfasser von u.a. "Aufzeichnungen eines Arztes", 1901) Vikentij Veressajev (1867–1946) studierte Medizin in Dorpat. Hier faszinierten ihn die studentischen Korporationen, die er eingehend und sehr lebendig, wenn auch nicht ohne Ironie, beschrieb. Er beobachtete zugleich aber auch die ersten Russifizierungsversuche. Eine interessante Beobachtung von ihm: Er sieht den Gegensatz zwischen deutschen und russischen Studenten nicht so sehr auf nationaler Ebene als auf ständischer. Die Russen waren größtenteils Raznočincy, d.h. aus "unteren Kreisen". 1871 und schon während des deutsch-französischen Krieges sympathisierten viele Russen mit der Pariser Kommune. Veressajev beschreibt u.a. auch den originellen Anatomen Professor August Rauber, der aus Bayern kam und sein estnisches Dienstmädchen heiratete; einige der schönsten Anekdoten über ihn finden sich in Veressajevs Aufzeichnungen. Veressajev blieb 1917 und danach in Sowjetrußland, wo er gleich nach dem Zweiten Weltkrieg gestorben ist.

Alle russischen Aufzeichnungen sind seinerzeit im Baltikum wenig bekannt geworden; hier lernt man sie wenigstens in Übersetzung kennen. Zu den bisher schon Erwähnten muß hier vor allem der in Wien geborene russische Jurist Vladimir Grabar (1865–1956) genannt werden. Er dürfte verwandt sein mit den berühmten Kunsthistorikern gleichen Namens; seine Schriften wurden in mehreren europäischen Sprachen veröffentlicht. Die Erinnerungen an die Dorpater Jahre sind erst spät (1954) erschienen. Sie sind eine hervorragende Quelle für die Russifizierungszeit. Grabar war einer der bedeutendsten russischen Vertreter des Faches Internationales Recht. Er blieb nach der Oktoberrevolution längere Zeit hindurch Berater des sowjetischen Außenministeriums.

Die Erinnerungen an seine Dorpater Zeit in den neunziger Jahren und vor allem das Studentenleben zum Gegenstand eines Buches zu machen, war Michail Lissicyn (unter dem Decknamen M. Lavreckij) vorbehalten. Er studierte in Dorpat Veterinärmedizin. Danach wieder in Rußland, hat er mit Leo Tolstoj und Nikolaj Leskov korrespondiert. Wenig bekannt ist im übrigen, daß Tolstoj 1902 zum Ehrenbürger der Dorpater Universität ernannt wurde.

Eine besondere Bedeutung hatte die Universität Dorpat für die polnischen Studenten, die wegen der polnisch-russischen Spannungen (Aufstände von 1830 und 1863!) lieber dort als im Innern Rußlands studierten. Es gab in Dorpat auch eine polnische Studentenkorporation "Polonia". Einer von ihnen war Benedikt Dybowski (1833–1930), der Naturwissenschaften und Medizin studierte. Er hat sich über die Förmlich-

keit im Umgang mit deutschen Professoren amüsiert. 1864 wurde er wegen revolutionärer Tätigkeit nach Sibirien verbannt. Hier nutzte er seinen Aufenthalt am Baikalsee, um die dortige Fauna zu erforschen, ebenso auch in Kamtschatka. Nach der Verbannung wurde er Professor im österreichischen Lemberg und wurde einer der bekanntesten polnischen Zoologen. – Der polnische Publizist Stanislaw Stempowski (1870–1952) hat seine Erinnerungen in polnischer Sprache hinterlassen. Sie wurden in Breslau (Wrocław) 1953 veröffentlicht. Stempowski hatte in Dorpat einer illegalen polnischen Studentenorganisation angehört und wurde mehrfach verhaftet; er stand nachher unter polizeilicher Aufsicht. In den neunziger Jahren hatte er in Deutschland Verbindung zu den Brüdern Liebknecht gesucht.

Mit diesen Erinnerungen aus der Russifierungszeit fällt auch ein besonderes Licht auf diese Epoche, die sonst meist nur polemisch und kursorisch beurteilt wird. Unverkennbar stand das Ende des Jahrhunderts im Gegensatz zu der ersten Hälfte und Mitte des Jahrhunderts. Mit all den armenischen, georgischen, tatarischen, aber auch jüdischen Studenten aus dem Innern des Reiches gewinnt die Universität Dorpat geradezu den Charakter einer Vielvölkeruniversität. Manchem von diesen Studenten war hier auch der Sinn für ein nationales Bewußtsein aufgegangen.

Hervorzuheben ist: Issakov als hervorragend belesener und versierter Gelehrter versäumt es nicht, offensichtliche Irrtümer in den Memoiren zu berichtigen. Aber etwas anderes ist bedeutsamer: Hier liegt jetzt ein Werk vor, das etwas vom historischen Erbe der deutschen Bildungsschicht des 19. Jhs. den heute ins sowjetische Imperium inkorporierten estnischen Bewohnern, den eigentlichen Kindern dieses Landes, zugänglich macht. Dieses Verdienst gebührt dem Herausgeber.

Nicht unerwähnt bleiben darf der reiche Bildschmuck des Buches mit nahezu 100 Einzelaufnahmen: nicht nur Schmuck, sondern auch Informationsvermittlung. Hier finden sich Porträts und Gruppenbilder, Universitätsgebäude und Anlagen, studentisches Treiben und viel Unbekanntes aus den Archiven.

Kiel

Georg von Rauch

Indulis Ronis: Latviešu buržuāzijas politika 1907.—1914. gadā. [Die Politik der lettischen Bourgeoisie 1907—1914.] Verlag Zinātne. Riga 1978. 238 S., 16 Tab.

Es war sicher nicht die Absicht des Autors, der grausam vernichteten lettischen Bourgeoisie ein Denkmal zu errichten, tatsächlich ist aber vor allem der erste Teil seines Buches, das ihrem Gewicht in der Wirtschaft des Landes gewidmet ist, ein solches, denn es ist wirklich erstaunlich, in welch kurzer Zeit diese Bourgeoisie entstanden ist und welche Bedeutung sie in der Berichtszeit bereits erlangt hatte. Um 1850 waren die Letten bis auf verschwindende Ausnahmen zwar persönlich freie, aber zu Frondiensten verpflichtete Bauern ohne gesicherten Grundbesitz, weil die Aufhebung der Leibeigenschaft im zweiten Jahrzehnt des 19. Jhs. ohne Land erfolgt war, das weiterhin Eigentum der Gutsbesitzer blieb. Erst die Reformen, die in den 1840er bis 1860er Jahren von den baltischen Ritterschaften als Trägern der Selbstverwaltung durchgeführt wurden, ersetzten die Fronpacht durch Geldpacht und ermöglichten den Freikauf von Bauernland.

In der von Indulis Ronis behandelten Zeit gibt es aber bereits eine breite und wirtschaftlich stabile ländliche und städtische Bourgeoisie, deren Wohlstand er an Hand zahlreicher tabellarischer Übersichten darstellt. Danach erwirtschaften die Bauernhöfe der "grauen Barone", von R. auch gern abwertend "Kulaken" genannt, etwa zwei Drittel der gesamten landwirtschaftlichen Produktion und beherrschen eine Reihe von Wirtschaftszweigen, so die Holzindustrie, den landwirtschaftlichen Maschinenbau u.a.m. Es sind zwar kleine Betriebe, aber ihre Anzahl fällt doch schon ins Gewicht.